

Altes und neues St. Johanniskloster.

In der zweiten Hälfte des Juni sind die Bewohnerinnen des St. Johannisklosters am Klosterwall in ihr neues Heim in Winterhude übersiedelt und am 1. Juli hat der Staat das Grundstück, das er durch Vertrag vom Jahre 1911 erworben hatte, übernommen.

Genau achtzig Jahre ist das St. Johanniskloster im Besitz des Terrains zwischen Klosterwall, Steinstraße, Schützenstraße und Bahnhofsplatz gewesen; denn am 30. Juni 1834 wurde der Vertrag abgegeschlossen, durch den der genannte Platz dem Johanniskloster zur Erbauung der erforderlichen Klostergebäude gegen eine jährliche Grundmiete von 800 Ort.-Mant überlassen wurde. Der Platz wurde dem Johanniskloster im Grundbuch vigore contractus aerarii zugeschrieben. Damit wurde das bisherige Klosterareal, das den südlichen Teil des heutigen Rathausmarktes einnahm und dreihundert Jahre hindurch von den weitläufigen Klostergebäuden besetzt war, frei und ging in das Eigentum des Staats über.

Nun hat das Wachstum der Stadt und das größere Raumbedürfnis der Klosterzugehörigen zu einer abermaligen Verlegung des Klosters nach einer dem Stadtzentrum noch entfernteren Gegend geführt. Die Baulichkeiten genügen den heutigen Anforderungen nicht mehr und die Verwaltung hätte in absehbarer Zeit zu baulichen Veränderungen schreiten müssen. Für den Staat aber war es von Wichtigkeit, daß ein etwaiger Neubau des Klosters nicht an seiner bisherigen Stelle errichtet werde. Denn das auf einem Hügel gelegene Grundstück mit dem teils als Zufahrtstraße, teils als Böschung benutzten Staatsterrain ist dem Sanierungsgebiet der südlichen Altstadt vorgelagert und verspricht deshalb den Bau- und Straßenblock in der ganzen Länge von der Steinstraße bis zum Bahnhofsplatz, verbindet die Anlage eines direkten Straßenzuges parallel der Steinstraße bis zum Klosterwall und nötigt dazu, den 200 Quadratmeter großen Staatsplatz vor dem Klostergebäude brach liegen zu lassen, während er, verbunden mit der 6014 Quadratmeter großen Fläche des Klostergrundstücks, ein wertvolles Gelände abgibt. Nach Abbruch des Klostergebäudes und Abtragung des die lukrative Ausnützung des Terrains hindern den Hügel wird hier eine Fläche von 8614 Quadratmetern zur Verfügung stehen, die dem Staat in Anbetracht des Kaufpreises für das Johanniskloster von 425 M für einen Quadratmeter und der Wertbarkeit des bisher brachliegenden Staatsplatzes auf 296 M für den Quadratmeter zu stehen kommt.

Als äußerster Termin für die Übernahme des Klostergrundstücks war der 1. April 1916 vorgegeben, der nun um 1 1/2 Jahre früher gelegt werden konnte. Ueber die vorläufige anderweitige Verwendung der Klostergebäude oder über deren Abbruch sind noch keine Bestimmungen getroffen worden. Die bauliche Regelung der Gegend hat darum noch keine Eile, weil der hinter dem Kloster gelegene letzte Teil des Sanierungsgebietes erst am 1. April 1917 in Angriff genommen werden wird.

So bevorzugt das alte Johanniskloster auf der Anhöhe an der Peripherie der inneren Stadt auch liegt, so kann sich doch die naturförmige Stelle, in die das neue Johanniskloster verpflanzt worden ist, getroßt mit dem früheren Domizil messen. Und wenn auch die hohen luftigen Räume des alten Hauses wie der schattige Garten zwischen dem Kloster und der Schützenstraße nicht leichts Gerzents verlassen worden sind, so werden die Stiftsdamen doch reich entschädigt durch ein prächtiges, modern eingerichtetes Gebäude, das über Luft und Licht in Hülle und Fülle verfügt, wie durch einige sehr schöne, bis an die Mäuer reichende Gärten mit Terrassen, Pavillons, Balcons und Veranden. Das neue Kloster nimmt den äußersten Teil des von der Hochbahn-Ringlinie, der Holsdorfer Zweiglinie und der Alster begrenzten dreieckigen Terrains mit dem Zugang von der Heilwigstraße ein. Das ganze Klosterareal umfaßt einen Flächenraum von 11 000 Quadratmetern, von denen 2400 Quadratmeter bebaut sind. Die außerordentlich reizvolle Anlage ist von den prächtigsten Bäumen und Gärten im Charakter eines modernen Landhauses, soweit das bei den großen Baumassen möglich war, entworfen und unter ihrer Leitung ausgeführt worden. Der Gebäudekomplex besteht, wie das alte Kloster, aus dem Hauptgebäude für die unverheirateten Stiftsdamen und dem Witwenhaus, zwischen denen der gemeinschaftliche Vorhof liegt, in dessen Mitte sich eine St. Johannisfigur erhebt, die den Motiven einer St. Johannisfigur nachgebildet ist, die man auf dem Deckblatt eines alten Gesangbuchs im St. Johannisklosterhof Darstellungen fand.

Das Hauptgebäude hat für zwanzig Konventualinnen Platz, die je über eine Wohnung von zwei bis drei Zimmern, Kammer und Küche verfügen. Auch die Witwenwohnungen im anderen Gebäude, das in der Art eines Etagenhauses angelegt ist und sich den Blicken an der Seite der Hauptlinie der Hochbahn zeigt,

haben drei Zimmer, denen je eine Kammer, Küche usw. beigelegt worden ist. Achtehn Wohnungen enthält dieses Haus. In jedem Gebäude gehört ein bis zur Alster hinreichender Garten. Links neben dem Hauptgebäude befindet sich die Amtswohnung des Klosterschreibers, bestehend aus sechs Zimmern, einem Bureau, einer Kammer, der Küche, großen anderen Nebenräumen und einem geräumigen, schattigen Garten. Das Material für die Gebäude ist zum Teil Fachwerk mit Putzwerk, zum Teil Backsteine und Sandsteine.

Ueber dem Hauptportal sind die Wappenschilde der Mitglieder der Klosterverwaltung, der Herren Bürgermeister O'Swald, Senator Reifardt, Edmund Siemers und P. S. Mölling und des verstorbenen Vorstehers Bürgermeister Dr. Burchard angebracht. Vier alte, dem Treppenhause des bisherigen Klostergebäudes entnommene Wappen schmücken den Eingang zur Klosterschreiberei. Beide Gebäude sind mit reichen Interieurs ausgestattet.

Am 11. Juli soll die Einweihungsfeier stattfinden.

Tages-Neuigkeiten.

Verlängerung der Waldsdörferbahn.

Der Bürgererschaft ist folgende Mitteilung des Senats zugegangen:

„Eine Verlängerung der Waldsdörferbahn in Groß Hansdorf über den bisher vorgesehene Endpunkt an der Holsdorfer Landstraße hinaus wird zur Erschließung des nördlichen Teiles dieser hamburgischen Enklave früher oder später zu erfolgen haben. Nach dem für das Weimoor, den nordöstlichen Zipfel jenes Gebietes, die Errichtung einer Eisenbahn in Aussicht genommen ist, erscheint es geboten, die Bahnverlängerung schon jetzt, und zwar bis zum Weimoorweg, vorzunehmen, um dadurch die für die Eisenbahn und die sich an sie anschließende Bebauung notwendige Verbindung zu schaffen.“

Diese Verbindung alsbald herzustellen, liegt aber insofern noch ein besonderer Anlaß vor, als sich die Gelegenheit bietet, die Bahnverlängerung bis dorthin unter sehr günstigen Bedingungen herzustellen. Nach dem mit dem Uebernehmer der Erdarbeiten für die Waldsdörferbahn geschlossenen Vertrage ist dieser verpflichtet, mit den bei den Erdarbeiten an einer Stelle frei werdenden Erdmassen nach Auforderung der Bauleitung Bahndämme an anderer Stelle, insbesondere auch für etwaige Verlängerungen der Waldsdörferbahn, herzustellen, ohne hierfür eine besondere Vergütung beanspruchen zu können. Wird von diesem Rechte Gebrauch gemacht, so können die zur Zeit im Schmalenbecker Einschnitt überflüssigen Erdmassen im Betrage von rund 60 000 Kubikmeter ohne Kosten für den Staat zur Herstellung des Bahndammes fast bis zum Weimoorweg verwendet werden, was eine Ersparnis von etwa 140 000 M bedeutet.

Die Trace der Bahn soll von dem bisherigen Endpunkt an der Holsdorfer Landstraße in gerader Linie bis zum Weimoorweg nach Norden verlaufen. Grunderwerbskosten kommen nur in geringem Maße in Betracht, da die Eigentümer des in die Bahntrace fallenden Geländes sich mit Rücksicht auf die großen Vorteile, die sie von der Bahnverbindung für die Erschließung ihres Grundeigentums erwarten, fast für das gesamte Gelände der Bahn zur unentgeltlichen Herabgabe bereitgefunden haben. Nur an der Holsdorfer Landstraße ist eine Entschädigung von 7500 M an den Erbpächter Viehl und eine solche von rund 1000 M an den Erbpächter Steffen zu zahlen.

Einschließlich dieser Grunderwerbskosten betragen die Kosten der Bahnverlängerung insgesamt 775 000 M.

Dem von der Bürgererschaft bei Erteilung der Zustimmung zum Bau der Waldsdörferbahn ausgesprochenen Wünsche nach Verlängerung der Groß Hansdorfer Zweiglinie nach weitergehend zu entsprechen und die Bahn dort nach Norden bis an die Grenze des Hamburger Gebietes zu führen, empfiehlt sich nach Ansicht des Senats jedenfalls zur Zeit nicht. Für eine solche Verlängerung käme, da der nordöstliche Teil des Groß Hansdorfer Gebietes, das Weimoor, der Eisenbahn vorzuzubehalten ist, nur der nordwestliche Teil in Betracht. Für dieses Gebiet und dessen Erschließung genügt aber einseitigen die nur in geringer Entfernung belegene Haltestelle Weimoorweg, so daß es nicht erforderlich ist, die großen, auf 920 000 M berechneten Kosten einer Bahnverlängerung bis an die Landesgrenze, d. i. um etwa ein weiteres Kilometer, und die jährlichen Betriebskosten einer ferneren, vierten Haltestelle für Groß Hansdorf-Schmalenbeck aufzuwenden.“

Der Senat beantragt: Die Bürgererschaft wolle es mitgenehmigen, daß die Abzweigung der Waldsdörferbahn nach Groß Hansdorf-Schmalenbeck nach Maßgabe des vorgelegten Planes, vorbehaltlich einzelner bei der Ausführung sich als notwendig ergebender Abänderungen, bis zum Weimoorweg verlängert, diese Verlänge-

rung mit einem Kostenaufwande von 775 000 M hergestellt und die Finanzdeputation ermächtigt werde, diesen Betrag anzuliefern.

St. Pauli Kirchengemeinde. Für die Wahl eines Predigers in der St. Pauli-Kirchengemeinde werden in der Sitzung des Kirchenvorstandes am 30. Juni die Herren Rand, Drechsler, Pastor Niehm-Vöhsersleben und Hilfsprediger Tügel auf den engeren Wahlauftrag gebracht.

Für den Handel mit Haus- und Küchengeräten hat, wie dem Jahresbericht der Detailistenkammer zu entnehmen ist, das Berichtsjahr 1913 im allgemeinen einen wenig befriedigenden Eindruck hinterlassen. Nur vereinzelt dürften die geschäftlichen Ergebnisse sich auf der Höhe des Jahres 1912 behauptet haben, während in der großen Mehrzahl der Geschäfte Umsätze und Erträge einen merklichen Rückgang gegen das Vorjahr zu verzeichnen hatten. Das Sommergeschäft hat besonders unter der Angunst der Witterung, die den Absatz von Eischränken, Eismaschinen, Gartenmöbeln und Rollschuttwänden sehr beeinträchtigte, gelitten, so daß am Schlusse der Sommerzeit beträchtliche Vorräte hierin übrig geblieben sein werden. Auch das Weihnachtsgeschäft nahm im allgemeinen einen recht schleppenden Verlauf und ließ hinsichtlich der erzielten Erträge viel zu wünschen übrig. Man konnte immer wieder die Beobachtung machen, daß die große Masse der Käufer, deren Haushaltsgeld durch die ständige Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung mehr und mehr belastet wird, sich bei ihren Einkäufen soweit wie möglich einschränkte. Andererseits hat es aber den Anschein, als ob die Kaufkraft des Publikums sich durchweg mehr den bediegen ausgeführten und damit eine größere Dauerhaftigkeit gewährleistenden Waren zuwendet und in besseren Artikeln seinen Bedarf vorzugsweise in den einschlägigen Spezialgeschäften deckt. Was die Preisgestaltung in diesem Geschäftsgebiete betrifft, so erfuhr einzelne Artikel im Laufe des Berichtsjahres Preisermäßigungen, und es darf erwartet werden, daß infolge der allgemein schlechten Geschäftslage vorläufig noch weitere Preisberichtigungen folgen werden, obwohl die Syndikate der Fabrikanten alles aufbieten, um die rückläufige Bewegung der Preise hintanzuhalten. Der Detailhandel, dem erst im verfloffenen Jahre durch die Sozialversicherungs-Gesetzgebung erhebliche Mehrlasten aufgebürdet worden sind, und der mit einer ständigen Steigerung auch seiner übrigen Geschäftskosten zu rechnen hat, wird diese Vertreibungen seiner Lieferanten nur begrüßen, da durch weitere Preisermäßigungen größere Teile seines Lagers entwertet werden, und der Reingewinn dadurch nur noch mehr geschmälert wird. — Sehr fühlbar machte sich der Mangel eines wirklich zuverlässigen, geschulten Personals; auch wird es von Jahr zu Jahr schwieriger, Lehrlinge mit einer besseren Schulbildung zu erhalten. Das Angebot von Schülern, die eine höhere Lehrausbildung mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste verlassen, ist sehr gering, und die in den Beruf eintretenden Volksschüler genügen vielfach nicht den an sie zu stellenden Ansprüchen.

Ferienverkehr. Zu dem bevorstehenden Beginn der Schul- und Ferienferien muß im Interesse einer glatten Abwicklung der Abfertigung und Beförderung des Gepäcks allen Reisenden aufs dringendste angeraten werden, nach Lösung der Fahrkarten ihr Gepäck, wenn irgend möglich, am Tage vor der Abreise oder wenigstens am Reisetage möglichst frühzeitig, einige Stunden vor der Abfahrt des Zuges, anzuliefern. Das frühzeitig aufgegebenes Gepäck kann mit mehr Ruhe und Sorgfalt abgefertigt und verladen werden. Die frühzeitige Anlieferung erhöht in dieser Zeit des außerordentlich starken Verkehrs wesentlich die Aussicht auf ein rechtzeitiges Eintreffen des Gepäcks am Bestimmungsorte. Namentlich die Reisenden nach Lübeck mögen diesen Rat beherzigen. Der Feriengepäckverkehr dieser Richtung pflegt besonders stark zu sein. Ebenso liegt es im Interesse der Reisenden, welche Ferien-sonderzüge benutzen wollen, ihr Gepäck am Tage vorher, möglichst aber sechs Stunden vor Abfahrt des Sonderzuges anzuliefern. Jedes derartige Gepäckstück einschließend der Fahrblätter muß mit dem Namen des Besitzers und des Reiseziels versehen sein.

Einkommensteuer. Die erste Hälfte der Einkommensteuer für den 1. Bezirk Stadtteil Altstadt-Züd ist bei Vermeidung des gleichmäßigen Zuschlages bis zum 7. Juli 1914 zu entrichten.

Genehmigungspflichtige Anlage. Die Firma R. Theessen hat die Genehmigung zur Errichtung eines Sammerwerkes (Zallwerkes) auf dem Grundstück Platz Nr. 189 am Norddeich beantragt. Einwendungen gegen die Errichtung dieser Anlage sind binnen 14 Tagen bei der Baupolizeibehörde, Admiralitätsstraße 56, schriftlich in doppelter Anfertigung anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist eingehende Einwendungen werden in dem einzuleitenden Verfahren nicht berücksichtigt. Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne können im Bureau der Behörde werktätig von 9-3 Uhr eingesehen werden.

Der Detailhandel mit Nähmaschinen blickt auf ein im allgemeinen nicht sonderlich befriedigendes Geschäftsjahr zurück. Gleichwie im Vorjahre, wurde auch im abgelaufenen Berichtsjahre, wie im Jahresbericht der Detailistenkammer für 1913 dargelegt wird,

Die neue Heimat.

Von Rudolf Michael.
(12. Fortsetzung.)
IX.

Mit etwas Ungeduld, wie kleine Kinder sie haben am Weihnachtsabend, freudiger Beklemmung vor etwas Großem und Dunklem, verließ Hans am nächsten Morgen das Haus, nicht ohne Furcht vor den Vorwürfen der Mutter. Doch der Reiz, jenes junge, unbekannte Mädchen vielleicht wiederzusehen, war zu stark, um ihn ganz zu unterdrücken.

Aber unterwegs verlor er sich selbst, daß er eine so kindische Hoffnung mit sich trage, jenes Mädchen, das der Verkehr, der reisende Strom, ihm von irgendwoher zugeweht hatte, noch einmal zu sehen. Die Welt war doch so groß!

Aber Hans hatte nicht mit den Eigenheiten einer jungen Frauenseele gerechnet.

Er wanderte dieselben Straßen hinunter wie gestern und äugte schon von weitem scharf nach jenem Laden; da ging ein junges Mädchen an ihm vorüber von hinten, stuchte, als sie neben ihm war, steckte dann aber ihren Kopf in die Luft und ging unbekümmert weiter, wie eine vornehme Dame bei ihren Morgeneinkäufen.

Hans stockte das Herz einen Augenblick. Obwohl er diesen Anblick so sehr herbeigewünscht hatte, war er doch erschreckt.

Dann ging er weiter.

Die Kleine ging dieselben Straßen entlang wie am vorigen Tag.

Hans sah ihr nach und wagte nicht, sie anzusprechen. Als Student hatte er soviel Mut gehabt, und jetzt fürchtete er sich vor diesem kleinen Mädel, die er um mehrere Jahre jünger schätzte als er selbst. So furchtsam hatte ihn die letzte Zeit gemacht.

Sie waren fast wieder an der Ecke, an der Hans sie gestern verloren hatte, da beiläufig er seine Schritte, sein Herz klopfte wie ein Uhrwerk schnell, und dann war er neben ihr.

Die Kleine, die bis dahin jeden seiner Schritte beobachtet hatte, tat plötzlich erschrocken, als er neben ihr stand, und sah ihn groß an.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein, ich glaube, wir haben uns

schon einmal gesehen,“ preschte er hervor und fühlte, wie unsicher seine Stimme war, als er diese alltäglichen Worte sprach.

Sie antwortete nicht und lachte nur laut zur Seite.

Das machte Hans noch verlegener. Seine Redegabe war manchmal ein eigen Ding. Er konnte über die verschiedensten Probleme reden mit vielem Geschick, aber diese Art von Plauderei, bei der es auf Schlagfertigkeit, Wit und Schnelligkeit ankam, bei der eine leichte Redensart eine ganze Situation retten oder verderben konnte, solche Art zu plaudern besaß er nicht.

So war Hans gezwungen, weiter zu reden, und er hatte doch gehofft, sie würde ihm diese Rolle abnehmen.

„Glauben Sie es mir nicht? Daß der Zufall uns zweimal so zusammengeführt hat, finde ich höchst komisch,“ sagte Hans weiter, und mit jedem Worte wurde ihm leichter, als siele Stein um Stein von seiner Zunge.

Sie lachte wieder laut zur Seite. „Ich bin Ihnen eigentlich recht böse, daß Sie mich gestern so haben naß werden lassen. Ich habe mir doch so viel Mühe gegeben!“

Ihre Stimme klang Hans so ungewöhnlich, so leicht und sorglos, daß er auch lachen mußte.

Sie waren an der Ecke, und er schlug vor, am Hasen entlang zu gehen. So wanderten sie durch das dichte und laute Getriebe, immer am Wasser entlang.

„Haben Sie immer noch Ferien?“, fragte sie plötzlich und sprang auf ein ganz anderes Thema über.

„Wie meinen Sie das? Wissen Sie denn, was ich bin?“, antwortete er heiter bestürzt.

„Na, das sieht man doch sofort.“

„Für was halten Sie mich denn?“

„Sie sind doch Student, das habe ich auf den ersten Blick gesehen. Sonst wäre ich heute auch vielleicht nicht wiedergekommen,“ sagte sie leise hinzu und lächelte schelmisch.

Hans lachte mit und fragte weiter, froh, bei einem harmlosen Thema zu sein. „Und für was für einen Studenten halten Sie mich? Wohl für einen Theologen?“

„Nein, sicher nicht,“ antwortete sie rasch und maß ihn noch einmal von unten bis oben.

„Dann wohl für einen Philosophen?“

„Das auch nicht.“

„Na, dann kann ich ja nur noch ein Jurist oder Mediziner sein.“

„Ich glaube, ein Jurist.“

„Was Sie raten können!“, fiel er rasch ein, und beide lachten, als hätten sie ein großes Glück gewonnen.

So plauderten sie sich heiter eine um die andere Straße entlang, durch den qualmigen Lärm des Hafens hindurch, neckten sich ein wenig und lachten dazu bisweilen aus vollem Herzen.

Wie zwei Kinder, die sich in ausgelassenem Spiel ein Kleiderstück nach dem anderen abzureißen suchen, so suchten die beiden gegenseitig zu erfahren, wer sie seien, wo sie wohnten und so fort.

Hans war zuerst ein schwacher Schauer der Angst über den Rücken gelaufen bei diesem Thema, dann aber hatte er versucht, sie von ihren Fragen abzubringen, und sie ging dar- auf ein.

Er wollte wissen, wie sie heiße.

„Ihr Vorname genügt doch,“ lächelte er trocken.

„Ja, das möchten Sie wohl,“ lachte sie und ließ zwischen den beiden Lippen den Rand der Zunge sehen.

So kamen sie in eine immer ausgelasseneren Stimmung und erkannten, als sie plötzlich weit draußen in Altona an einer Straßenkreuzung standen.

„Ich muß ja nach Hause,“ rief die kleine Unbekannte Hans an, und er beiläufig, mit ihr umzukehren.

An einer freien Straßenecke blieben sie schließlich stehen.

„So, weiter dürfen Sie nun aber nicht mitgehen. Ich möchte gern allein nach Hause kommen,“ sagte sie und gab ihm die Hand.

Hans wollte wissen, wann er sie wiedersehen könne.

Sie meinte, er solle ihr schreiben, und nannte ihm eine unkomische Chiffre, sodaß sie beide wieder laut lachen mußten.

Hans war es zuerst nicht zufrieden, mußte dann aber doch einwilligen.

So gingen sie voneinander.

Hans sah sich noch einmal um und ging dann mit leichten Schritten weiter. Er trug einen hellen Sonnenglanz in sich, und seine Augen lachten, wenn er sich an alle die Einzelheiten des heutigen Vormittags noch einmal erinnerte.

So kam er nach Hause und sah die Dinge heiterer denn je.

(Fortsetzung folgt.)